

Impulse für den Menschenrechtstag, 10. Dezember 2024

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die 1948 von den Vereinten Nationen verkündet wurde, ist das bekannteste Dokument zur Regelung der Menschenrechte. Sie ist auch die Grundlage für den weltweiten Schutz der Menschenwürde. In diesem Jahr laden die in der AGCK Schweiz zusammengeschlossenen Kirchen dazu ein, insbesondere über Artikel 7 der Erklärung nachzudenken, das Verbot jeglicher Diskriminierung.

ARTIKEL 7 IM WORTLAUT

Alle haben Anspruch auf gleichen Schutz gegen jede Diskriminierung, die gegen diese Erklärung verstösst, und gegen jede Aufhetzung zu einer derartigen Diskriminierung.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte beruht auf der Überzeugung, dass alle Menschen in ihrer Würde vollkommen gleich sind.

Aus dieser gemeinsamen und unendlichen Würde aller Menschen folgt die Gleichheit aller vor dem Gesetz und in der Ausübung der Grundrechte, die ihnen in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zuerkannt werden. Eines dieser Rechte ist das Recht auf Zugang zu einer unparteiischen Justiz und das Recht, nicht diskriminiert zu werden.

Die Frage der Diskriminierung ist in unseren westlichen Gesellschaften sehr sensibel und hoch aktuell. Einerseits werden regelmässig Diskriminierungen aufgrund der Herkunft oder der Staatsangehörigkeit beklagt, die zu Ungleichheiten beim Zugang zu Gerichts- oder Asylverfahren führen.

Andererseits ist die Öffentlichkeit – glücklicherweise – sehr aufmerksam geworden, was die Risiken der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung betrifft. In diesem Zusammenhang erscheint die Erinnerung an

diesen Artikel 7 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte notwendig und dringend.

Bemerkenswert ist, dass die Erklärung nicht nur den Grundsatz der Diskriminierung jedermanns verurteilt; sie verurteilt auch jede Provokation und Anstiftung zu einer solchen Diskriminierung, und dies ist seit der Verbreitung sozialer Netzwerke, die eine (allzu) spontane und ungefilterte Kommunikation fördern und den Pranger des Mittelalters ersetzen, noch notwendiger geworden.

Mit anderen Worten: Die Erklärung will sicherstellen, dass niemand jemals aus irgendeinem Grund von der Gesellschaft ausgegrenzt werden darf. Das Wort selbst, «Diskriminierung» – vom lateinischen *discriminis* abgeleitet – bedeutet *getrennt* und betont somit die soziale Dimension des Menschen, die Notwendigkeit, dass jede und jeder ihr oder sein volles Menschsein leben kann, anerkannt, auch von Dritten anerkannt, und das Verbot, irgendjemanden auszugrenzen.

BIBLISCHE UND THEOLOGISCHE BETRACHTUNGEN

Für Christinnen und Christen gründet die gemeinsame und gleiche unendliche Würde aller Menschen in der Überzeugung, dass der Mensch von Gott geschaffen wurde. Weil alle Geschöpfe desselben Vaters sind, müssen sich alle als Brüder und Schwestern erkennen und aufnehmen. Beachten wir im Übrigen, dass in dem Gebet, das Christus uns gelehrt hat, nicht «Mein Vater im Himmel», sondern «Unser Vater» gerufen wird. Dies macht deutlich, dass wir nur gemeinsam und somit ohne jegliche Diskriminierung zu demjenigen beten können, der der Vater eines jeden Menschen ist.

Die Kirchen müssen Zeugnis ablegen von dieser bedingungslosen Annahme jedes Mannes und jeder Frau, unabhängig von jeglichen Erwägungen, insbesondere in Bezug auf ihre Herkunft, ihre Religion oder ihre sexuelle Orientierung. Diese Annahme jedes Menschen aufgrund seiner blossen Existenz und seines von Gott geschenkten Lebens geht jedem Urteil voraus, das sich beispielsweise auf die Handlungen oder Meinungen dieses Menschen bezieht.

Der Internationale Tag der Menschenrechte findet jedes Jahr am 10. Dezember statt. Für Christinnen und Christen findet dieser Besinnungstag somit im Rahmen der liturgischen Zeit des Advents statt. Dies erweist sich in mehrfacher Hinsicht als sehr passend:

- Einerseits ist die Adventszeit die Zeit, in der wir uns darauf vorbereiten, der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu gedenken. Indem Gott sich in Jesus mit der Menschheit verbindet, verbindet er sich in gewissermassen auf einzigartige und endgültige Weise, mit jeder Frau und jedem Mann. An Weihnachten wird Christus Mensch, um den ganzen Menschen und jeden Menschen zu erreichen und zu erlösen. Für Christinnen und Christen ist das Geheimnis der Menschwerdung das ultimative Fundament der unendlichen Würde des Menschen.
- Andererseits ist der 10. Dezember im Jahr 2024 der Dienstag in der 2. Woche der Adventszeit. Die römisch-katholische Liturgie bietet an diesem Tag als Evangeliumstext das Gleichnis vom verlorenen Schaf aus Matthäus (Mt 18,12-14) an. Dieser Text eröffnet mehrere Wege, die uns direkt mit dem Thema des Lebensschutzes und der Verurteilung jeglicher Diskriminierung in Verbindung bringen: Der Hirte lässt die 99 Schafe zurück, um das eine zu suchen, das sich verirrt hat. Er will nicht, dass ein Schaf «getrennt» («diskriminiert») wird. Der Text endet mit der Erinnerung an den Willen Gottes: «So will auch euer himmlischer Vater nicht, dass einer von diesen Kleinen verloren geht» (Mt 18,14). Ist dieser Vers nicht eine sehr klare Bestätigung des universellen Heilswillens Gottes und damit seiner Ablehnung jeglicher Diskriminierung, wie sie in Artikel 7 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgelegt ist?

AKTUELLE BEREICHE

Auf ziviler Ebene

Auf ziviler Ebene zeigt sich die westliche Kultur sehr aufmerksam gegenüber dem Kampf gegen

jede Form von Diskriminierung. Viele bedeutende Errungenschaften sind zu begrüssen, wie der erweiterte Zugang zu

medizinischer Versorgung, Bildung und Kultur. Dennoch gibt es noch viele offene Baustellen. Warum gibt es noch so viele Hindernisse für eine echte Integration oder Eingliederung von Migrantinnen und Asylsuchenden in unsere Gesellschaft? Wie steht es um Themen wie das Wahlrecht für Ausländerinnen und Ausländer oder die Einbürgerungsbedingungen? Und was ist mit der schleppenden Umsetzung von so elementaren Dingen wie dem behindertengerechten Zugang zu öffentlichen Gebäuden, der Produktion von Sendungen in Gebärdensprache oder die bessere Integration von Menschen mit Behinderungen? Gibt es hier nicht neue Formen der Diskriminierung, die es zu hinterfragen gilt?

Auf der sozialen Ebene

Im sozialen Bereich ist unser Land für sein grosses ehrenamtliches Engagement, seine Netzwerke der Solidarität und sein Vereinswesen bekannt. Dennoch fallen immer noch viele Menschen «durch die Maschen» des sozialen Netzes. Wie kann der Kampf gegen Diskriminierung beim Zugang zu menschenwürdigen Lebensbedingungen für jede und jeden verstärkt werden?

Auf gesellschaftlicher Ebene

Auf gesellschaftlicher Ebene werden Themen wie sexuelle Orientierung oder Genderfragen in unseren Regionen breit diskutiert. Die Kirchen werden regelmässig dazu aufgefordert und entwickeln sich in diesen Bereichen mehr oder weniger schnell weiter. Artikel 7 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ist für sie ein wichtiges Element, sowohl als Ermutigung als auch als Aufforderung, diese Überlegungen weiterzuführen: Wie können wir

immer besser gegen jegliche sexuelle Diskriminierung vorgehen?

Auf religiöser Ebene

Auf religiöser Ebene setzen sich die verschiedenen christlichen Konfessionen und Religionen regelmässig für die Förderung von Gerechtigkeit und Frieden ein. Dennoch muss man zugeben, dass vielfältige Diskriminierungen auf einem bestimmten religiösen Diskurs beruhen und dass alle Konfessionen derzeit ihre Anstrengungen verstärken müssen, um insbesondere Antisemitismus und Islamophobie zu bekämpfen. Wie können wir als Christinnen und Christen dazu beitragen?

Auf der Ebene des ökumenischen Dialogs

Wie können die Kirchen durch die Art und Weise, wie sie sind und wie sie in einem synodalen Geist zusammenarbeiten, Zeugnis ablegen für ein Christentum, das offen ist für Unterschiede, das alle Menschen willkommen heisst und darauf achtet, dass jede Person und jede Situation respektiert wird?

Auf internationaler Ebene

Auch auf internationaler Ebene erscheint das gemeinsame Engagement von Christinnen und Christen als Chance und Forderung: Können die Kirchen durch ihre internationale Dimension nicht einen bedeutenden Beitrag zur gemeinsamen Suche nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung leisten, als Orte, an denen gegen jede Form von Diskriminierung gekämpft werden kann?

Und in eigener Sache

Und wie sieht es mit jedem und jeder Einzelnen aus, im Alltag, bei der Arbeit, in der Freizeit oder auf den Kommunikationsplattformen,

Instagram, Facebook oder anderen? Lehnen wir manchmal jemanden ab, weil er oder sie nicht so aussieht wie unsere «Clique» oder unsere «Community», weil er oder sie eine Brille trägt, «zu dick» ist oder nicht ganz so spricht wie wir, weil er oder sie weniger «leistet» (oder zu viel, in der Schule), nicht immer die gleiche Meinung hat oder aus einer anderen Kultur kommt? Soziale Netzwerke sind zu echten Diskriminierungsinstrumenten geworden, in

denen man jemanden «löschen» (ghosting), belästigen und isolieren kann, ohne ein Risiko einzugehen und manchmal ohne sich der Gewalt des Phänomens und der Auswirkungen, die es auf die Zielperson hat, bewusst zu sein. Dies ist eine Gelegenheit, über eine Nutzung der sozialen Medien nachzudenken, die weniger «diskriminierend», integrativer und der Vielfalt gegenüber aufgeschlossener ist.

LITURGISCHE ELEMENTE

Bildmeditation



Das Bild zeigt die Silhouetten von zwei Gesichtern. Die Personen sind auf Augenhöhe angeordnet. Auf ihrem anderen zugewandten Gesichtsfeld sehen wir deutliche Emojis wie Herzen, Sonne und Mond, das Finger-Symbol für «alles klar» und «super», (zum Gebet) gefaltete Hände und viele Male eine rechtsdrehende Spirale für ausströmende Energie. Dazu kommen zahlreiche warme Worte des Willkommens oder des Vertrauens.

Aber das ist nicht die ganze Wirklichkeit: Im inneren Bereich der Gesichter zeichnet sich bei beiden Gesichtern eine zweite Silhouette ab. Hier fehlen die Emojis. Die Worte sprechen von Schwäche, Unsicherheit, Exklusion,

Verletzung, Vulnerabilität und anderen. Menschen, die Diskriminierung erfahren haben, werden sich hier wiederfinden. Und andere Leidende sicher auch.

Wir laden Sie ein, noch ein wenig mehr und persönlich in dieses Bild hinein zu geben – aber bitte nur so tief, wie Ihnen guttut.

- Was passiert mit mir, wenn ich diesen geschundenen Teil des anderen anschau und nicht nur seine oder ihre «sunny side»?
- Halte ich Stand oder wende ich mich ab?
- Wie kann ich ihm oder ihr meine Wärme schenken?
- Und was geschieht mit mir, wenn ich dem anderen oder der anderen erlaube, ein wenig von meiner Schwäche zu erkennen?
- Möchte ich mich schnell wieder verstecken und die Verletzungen meines Lebens weglächeln?
- Wie kann ich seinen oder ihren warmen Blick annehmen?
- Öffnet sich dabei ein Weg zu einer Verbundenheit, die Ausgrenzung überwindet?

Bei Gott ist die Ausgrenzung längst überwunden. Er schaut uns ganz, so wie wir sind. Und so liebt er uns. Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.

[Link zum Bild](#) (gemeinfrei)

Bibeltexte

Dtn 1,17 beim Richten nicht auf die Person achten, sondern Klein wie Gross anhören

Dtn 10,17-19 Vor Gott gibt es kein Ansehen der Person; er liebt die Fremden

Psaln 124 als stellvertretendes Gebet für Menschen, die Diskriminierung erleiden («... hätte sich nicht der Herr für uns eingesetzt, als er sich gegen uns Menschen erhob, dann hätten sie uns lebendig verschlungen, als gegen uns ihr Zorn entbrannt war»)

Mt 18,12-14 Gott will nicht, dass nur ein Schaf getrennt=diskriminiert wird

Mt 25,34-40 (31-46) Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Joh 7,24 nicht nach dem Augenschein richten

Joh 13,34f das christliche Liebesgebot

Apg 10,34 Gott schaut nicht auf die Person, sondern darauf, wer ihn fürchtet und recht handelt

Röm 2,11 kein Ansehen der Person bei Gott

Röm 13,8-10 Nächstenliebe als Erfüllung des Gesetzes

1 Kor 13,1-13 Ohne die Liebe ist alles andere nichts.

Gal 3,28 In Christus sind ausgrenzende Gegensätze überwunden.

Eph 4,32 Haltung der gegenseitigen Vergebung und Freundlichkeit

Eph 6,9 Das Drohen lassen, weil Gott nicht auf die Person schaut

Jak 2,1-13 kein Ansehen der Person in der christlichen Gemeinde

Stellvertretende Klage für diskriminierte Menschen und andere Leidende

Die Klagekantine von P. Peter Spichtig op folgt in Anlehnung an manche Psalmen einer Dynamik, die von der anfänglichen Klage hin zum Bittgebet und zum Lobpreis führt. Sie kann ergänzt oder gekürzt werden. Die Verse sollten durch gesungene Kehrverse rhythmisiert werden z. B. durch Kyrie-Rufe oder andere Kehrverse ([Link zu weiteren Vorschlägen](#)).

Gott, wo bist du? Wir suchen dich.

Dir gehört doch die Welt und was sie erfüllt.

Siehst du, Gott, nicht, wie die Erde seufzt?

Wie wir alle stöhnen ob der grossen Last?

So viele Menschen, die sich verzweifelt fragen,
ob sie ihren Kindern morgen etwas zu essen geben können.

Die Strassen sind leer und die Menschen einander entfremdet.
Aggression und Gewalt brechen sich Bahn in unseren engen Wohnungen.

Die Kinder weinen - sie verstehen nicht.

Die Eltern wissen viel - aber verstehen doch nicht besser.

Unsere Alten sind weggesperrt und einsam.
Niemand hört sich mehr ihre Geschichten an.

Lügen und Anschuldigungen vergiften unser Denken.
Ohnmacht und Verzweiflung breiten sich aus.

Ach, wie färbt alles Gold sich schwarz.
Wie schnell haben sich nur alle Prioritäten verdreht.

Wer kann mir sagen, was morgen zu tun ist?
Wer sieht durch den dichten Nebel ein Licht?

Schau, Gott, und sieh doch hin!
Die Menschen irren umher und finden keinen Halt.

Der Boden unter unseren Füßen wankt.
Unser Atem stockt, wir ertappen uns bei absurdem Tun.

Hatten wir dich nicht in der Vergangenheit erfahren
als den Schöpfer alles Guten und den Quell alles Guten erfahren?

Ja, du warst stets zugegen inmitten unserer Welt.
Aber das Gold glänzte stärker als die Augen der Armen.

Da bist du noch immer, unaufgeregt und diskret.
Im Flüchtlingscamp, in der leidenden Schöpfung.

Und auch in unseren engen Häusern.
Was noch menschlich ist an uns, bist du.

Du allein kennst jeden Menschen Seele.
Du behütetest deine Saat alle Stürme zum Trotz.

Wohin sonst sollten wir uns wenden?
Du willst, dass wir das Leben haben, und es in Fülle haben.

Belebe uns neu.
Führe uns wieder zueinander.

Hilf uns, endlich Mensch zu werden nach deinem Bild.
Denn der Weg, die Wahrheit und das Leben bist du.

Fürbitten für den Dienstag der 2. Adventswoche, 10. Dezember 2024

Der barmherzige Vater hat der Welt seinen Sohn geschenkt, damit niemand verloren geht. Mit Vertrauen dürfen wir unsere Fürbitten vor ihn bringen:

Für die Kirchen, dass sie den Beitrag von allen Gläubigen schätzen und niemanden diskriminieren.
A: Herr, wir bitten dich | Rise Up 79

Für die Regierenden, dass sie Entscheidungen zugunsten der Würde aller Menschen treffen.
Herr, wir bitten dich.

Für alle Menschen, die sich diskriminiert fühlen oder am Rand der Gesellschaft stehen, dass sie auf Männer und Frauen guten Willens treffen und neue Hoffnung schöpfen.
Herr, wir bitten dich.

Für die Asylsuchenden, dass sie eine neue Heimat finden.
Herr, wir bitten dich.

Für alle, die sich für die Gleichheit aller Menschen einsetzen, dass sie ihre Kraft und Motivation behalten.
Herr, wir bitten dich.

Für alle Verstorbenen, dass sie mit dir im himmlischen Mahl vereint sind.
Herr, wir bitten dich.

Gott, die Ankunft Deines Sohnes Jesus Christus zeigt allen Menschen, wie wertvoll wir für Dich sind.
Wir danken Dir dafür und loben Dich jetzt und in Ewigkeit.

Amen

LIEDER

Rise Up:

- S'phamandla Nkosi (265)
- Der Gewalt gewaltlos widerstehn (277)
- Wo das Reden Mut verlangt (281)
- Wir sind zusammen unterwegs (285)
- Vorbei sind die Tränen (293)

Katholisches Gesangsbuch: Komm in unsre stolze Welt (592)

Auch Adventslieder eignen sich für die Feier, da sie nach dem König rufen, der gerecht und sanftmütig ist, oder indem sie das Dunkel benennen, in dem sich Menschen befinden können, die diskriminiert werden, zum Beispiel im Katholischen Gesangsbuch:

- Macht hoch die Tür (298)
- Weil Gott in tiefster Nacht erschienen ist (301)
- Heiland, reiss die Himmel auf (302)
- Das Volk, das noch im Finstern wandelt (306)
- Die Nacht ist vorgedrungen (310)
- Tauet, Himmel, aus den Höhn (313)

Hinweis: «Die Nacht ist vorgedrungen» (KG 310) ist das Lied eines Diskriminierten, denn der Dichter Jochen Klepper durchlitt zusammen mit seiner aus einer jüdischen Familie stammenden Frau eine Ausgrenzung, die in auswegloser Situation schliesslich zum gemeinsamen Suizid führte).

Autoren: Pierre-Yves Maillard, P. Peter Spichtig OP (Litanei) und Gunda Brüske (Liturgisches Institut), Römisch-katholische Kirche, im Auftrag der AGCK Schweiz

Übersetzung: Anne Durrer, AGCK Schweiz